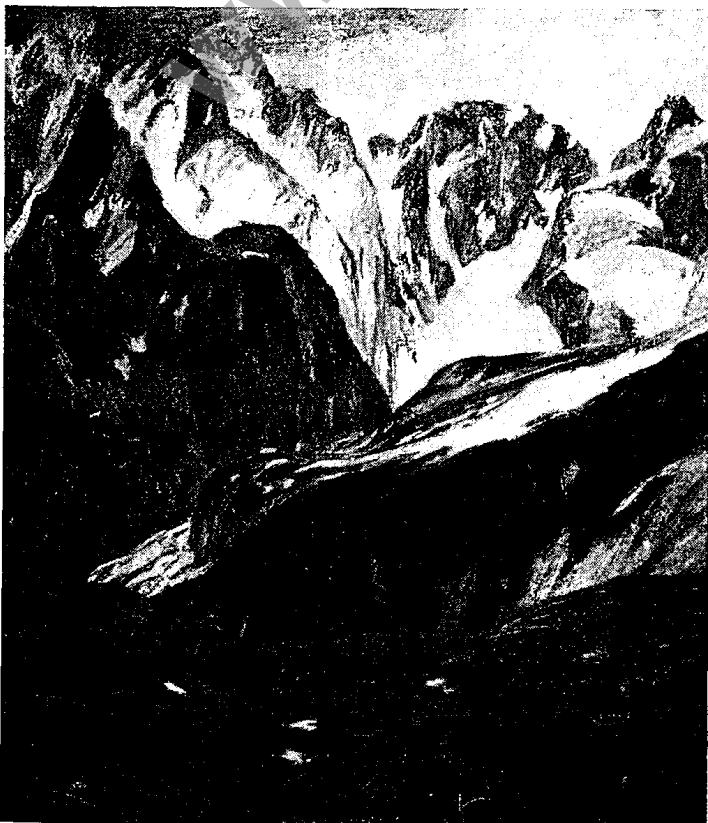


Otto Bauriedl zum Gedenken

1881—1961

Otto Bauriedl wurde am 9. August 1881 in München geboren und schon frühzeitig von seinem Vater ins Gebirge mitgenommen. Zuerst betätigte er sich selbständig im Kaisergebirge, bald galt dann seine Liebe dem Karwendel. Mit seinem Malerfreunde Adalbert Holzer überschritt er hier zum ersten Male die Grate Birkkarspitze-Marxenkarspitze und Toter, Laliderer und Risser Falk. Dann kam die Glanzleistung der beiden Bergsteiger, die erste Durchkletterung der Nordwand der Spritzkarspitze im Jahre 1902, eine Tour, die heute noch mit dem 5. Grade bewertet wird. Bauriedl schrieb darüber in Erich Königs „Empor“: „Eine feine Tour war's, eine herrliche Tour war's, verwegen das Aushecken derselben, kühn das Beginnen, Kampf und Sieg mit dem und über den Berg, mit und über das tägliche Ich, die Durchführung und eine tiefe und mächtige Bereicherung in uns.“ Im gleichen Jahre kam Bauriedl auch bereits ins Stubai auf das Zuckerhütl. Mit Holzer und Karl Griessel hatte er noch vorher in den Tannheimer Bergen den Babylonischen Turm erstmals erstiegen. 1905 durchkletterte er allein zum ersten Male die schöne Ostwand der Lamsenspitze. An weiteren Neutouren wären zu erwähnen die Durchsteigung der Nordwand des Plankensteins mit Erich König, die Begehung des Südgrates der Feuersteine im Stubai mit Hans Siebert (1911), die Allein-Erkletterung der Schattenspitze in der Silvretta über die Südkante (1920) usw. In der Zeit vor dem ersten Weltkriege besuchte er u. a. noch die Loferer und Leoganger Steinberge und bestieg in den Dolomiten die Fermedatürme und den Winklerturm. Gerne weilte er auch am Gardasee, wo er die selten betretenen Höhen des Monte Baldo durchstreifte. In den Jahren 1913/14 unternahm er Reisen nach Dalmatien, Griechenland und in die Türkei.

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges meldete sich Bauriedl freiwillig zum Schneeschuh-Bataillon I, nachdem er schon um 1900 mit dem alpinen Skilauf begonnen hatte, und wurde in den Vogesen eingesetzt. Ab Herbst 1915



Professor Otto Bauriedl in den vierziger Jahren im Wetterstein (Privataufnahme)

wurde er als Oberjäger zu dem von Eugen Oertel geleiteten Gebirgspatrouillenzug nach Fischen im Allgäu versetzt. Im Frühjahr 1917 kam er dann zum 3. Jägerregiment an die Karpatenfront und machte nach seiner Abstellung an den westlichen Kriegsschauplatz noch die Rückzugskämpfe an der Marne mit.

Nach dem Kriege, im Winter 1919/20, war er bereits wieder mit Skiern auf der Weißkugel und dem Fluchtkogel. Im folgenden Sommer bestieg er den Dachstein und die Dirndln und erkletterte den Paulketturm. 1921 erstieg er den Piz Bernina über den Bianco-Grat, später über den Ostgrat und den Piz Palü. 1922 erreichte er die Jungfrau über den Webergrat und bestieg den Mönch. Im Jungfrau-Gebiet unternahm er auch noch in späteren Jahren eindrucksvolle Fahrten. 1922 stand er außerdem auf dem Matterhorn und kam bis in die dreißiger Jahre noch öfter nach Zermatt, wo er u. a. den Dom und das Weisshorn bestieg. 1923 unternahm er eine Reise nach Sizilien. 1937 überschritt er den Tödi und stand auf dem Titlis. Noch im vorigen Jahre ging er allein auf die Gipfel der Kampenwand. Diese unvollkommene Übersicht gibt schon einen Begriff von der umfassenden alpinen Tätigkeit Bauriedls und läßt erahnen, wieviel er aus diesen Gebieten an künstlerischer Auslese nach Hause brachte.

Bauriedl studierte vor 1900 an der Kunstgewerbeschule München und dann an der Akademie der bildenden Künste unter Franz von Stuck. Bald ging er aber eigene Wege. Er wurde zuerst durch landschaftliche und figürliche Illustrationen bekannt.

In der „Jugend“ erschienen mehrere farbige Reproduktionen seiner Werke. Verschiedene Verlage brachten farbige Steindrucke.

Von den vor dem ersten Weltkrieg entstandenen Gemälden sei auf den sonnigen „Maitag“ hingewiesen, der Bauriedls Liebe zu Hans Thoma verrät, und die liebliche Darstellung des firnumkränzten Becher im Stubai über einer heumandlbestandenen Wiese (1911). Um diese Zeit ist des Künstlers sogenannte „Blaue Periode“, während welcher er seine Bilder mit Vorliebe mit warmblauen Schatten komponiert, so in dem Tempera-Bild „Heimgarten“ mit dem Gegensatz vom morgendlich leuchtenden Gipfel und der Schattenwand herab zum Kochelsee.

Oberreintalberge vom Stuiben. Nach einem Gemälde von Prof. Otto Bauriedl (im Besitz des Deutschen Alpenvereins)

Bauriedl hat schon vor dem ersten Weltkriege mehrere wertvolle Anerkennungen erhalten. 1903 konnte er bereits im Künstlerhaus in Wien ausstellen. 1905 wurde er Mitglied der Münchner Secession. 1910 ernannte ihn der Österreichische Künstlerbund (Hagen-Bund) unter Gustav Klimt zum Mitglied. 1911 wurde er sogar zum Mitglied der Union International des Beaux-Arts et des Lettres in Paris ernannt, der die bedeutendsten Impressionisten, wie Manet, Monet, Renoir usw. angehörten. Das war eine große Auszeichnung für den deutschen Künstler.

In Anerkennung seiner Bedeutung wurde er 1925 zum Professor ernannt.

Von großer Kraft und Schönheit sind die folgenden Bilder aus der Bernina und dem Berner Oberland. Die goldgelben Eisflanken vom Piz Bernina (1926) und Piz Palü glänzen mit eingestreuten blauen Schatten wie eine Orienbarung zu Tal. Vor dem Sterbehause Segantinis erschütterte den Künstler die Tragik des Lebens angesichts der Glorie der weißen Welt.

Aus dem Berner Oberland geben „Urner See“ und „Jungfrau und Silberhorn“ das Strukturelle der Landschaft wieder und erfreuen zugleich mit dem Farbglanz des Sees und der Gletscher. „Sturm über Eiger und Mönch“ (1923) mit jubelndem Wolkenleuchten, „Gewitterschwüle über den Gletschern“ (Dreieckhorn und Aletschgletscher vom Oberen Mönchsloch, 1928) und „Rottalhorn, Jungfrau und Jungfrauflirn“ mit ihren dunkel dräuenden Felsen und den gelb aufglänzenden Firnbecken sind Prachtstücke von Lichtmalerei, die an Fritz Baer erinnern. Clément Morro schrieb in „La Revue Moderne“, Paris: „Un grand peintre, un bon peintre, tel est sans contredit Otto Bauriedl.“

Gegen Ende der zwanziger Jahre schuf der Künstler auch starke Landschaftsbilder aus dem heimatlichen Karwendel und Wetterstein. So den „Spätwinter“ (Dammkar-Umrahmung) und „Winterabend“, in denen kräftige rotblaue Schattentöne gegen gelbleuchtende Gipfel stehen. Im Gemälde „Wipfel und Wände“ (Waxensteinkamm) brennen herbstlich helle Wälder unter festlichen Mauern. Von intensivem Farbglanz ist ebenso der „Blick gegen Wetterstein“ (vom Kranzberg), auf dem ein schimmernder Buchenwipfel das Bild beherrscht. Rötlichen Glanz und Harmonie zeigte sein „Höllental gegen die Zugspitze“, das mit 8 anderen Bildern des Künstlers 1931 im Glaspalast verbrannte.

In den dreißiger Jahren schuf Bauriedl wieder eine Reihe von Werken in den Westalpen, besonders in Zermatt. Diese zeigen nun ruhigere, lichterfüllte, feierliche Stimmungen, einen Abglanz von Erhabenheit. So das lyrisch-verklärte „Matterhorn im Herbst“ (vom Riffelsee), das „Zermatter Breithorn“ mit dem Leuchten der Firnflanken, der „Tödi“ mit strahlendem Scheitel, der „Wetterumbruch“ (1933, Dent Blanche und Obergabelhorn) voll blaugrauem Ernst über erhabenen Gipfeln.

Gegen Ende der dreißiger Jahre, zu Beginn des zweiten Weltkrieges, setzt, vielleicht angeregt durch die Sachlich-

keit des Expressionismus, eine neue Stilentwicklung ein, die Wiedergabe des Wesentlichen in der Landschaft und im Figürlichen. Im „winterlichen Abendblick“ (Wörner) sind die Fichten im Vordergrund zu schmalen Gestalten zusammengefaßt, der Gipfel glänzt scharf darüber. Der „alte Wackersberger Holzhacker“ steht sachlich im Raum. Noch mal leuchtet die alte breite Herrlichkeit im „Herbstlichen Blick gegen Karwendel“ (vom Gschwandter-Bauern, 1940) auf. Dann folgen Werke, in denen Form und Farbe zu immer verfeinerter Wirkung gebracht werden. Im „Blick auf den Achensee“ (1956) steht das herrliche Smaragd des Sees zwischen dunkelgrünen Fichten im Vordergrund und bläulichgrünen Hängen klar und einfach gegen lichtgelbe Höhen im Hintergrunde. Auch die in den letzten Jahren für die Alpenvereinssektion Kufstein geschaffenen Kaiser-Bilder wie „Totenkirchl“ und „Predigtstuhl“ sind von einer farblich subtilen und formlich bestimmten Wirkung. Die Malerei Bauriedls hat einen verklärten Ausdruck erreicht.

Der Künstler hat auch von seinen Reisen sowie von Norddeutschland und der Nordsee stimmungsvolle Bilder mit nach Hause gebracht, seine Heimat sind aber immer die Berge geblieben.

Bauriedl war eine einmalige Erscheinung unter den deutschen Bergmalern. Vom Romantiker zum Lichtmaler geworden, ist er als eine lyrisch-feinfühlig, optimistische Natur der Darstellung der Schönheit der Berge treu geblieben, obwohl die Wogen des Expressionismus und der abstrakten Kunst um ihn brandeten. Seine Kunst ist wie eine sich stetig entfaltende Blüte, die uns mit ihrem Glanze erfreut, sie ist wie ein Bergquell, der uns mit seiner Frische erquickt. Bauriedls Wesen wurde auch von der Musik her bestimmt. Von Bach bis Richard Strauss erfuhr er mächtige und begeisterte Stärkung für seinen Weg.

Es ist nicht leicht, Bergmaler zu sein. Bauriedl mußte viele Strapazen auf sich nehmen. Er erzählte, daß ihm bei der Concordia-Hütte einmal ein Windstoß Staffelei und Bild mehrere hundert Meter gegen den Aletschgletscher hinunterwarf, einmal zerbrach ihm der Sturm bei Zermatt die Staffelei. Für den Winter hatte sich der Künstler schon vor dem ersten Weltkriege ein Zdarsky-Zelt gekauft, in das er ein Fenster einbauen ließ. Darin arbeitete er oft bei 20 Grad Kälte.

Es wurde schon erwähnt, daß Bauriedls Kunst über jede Natur-Nachahmerei erhaben ist, sie ist ein Beispiel für individuelles Natur-Erfassen, für das die Farbphotographie keinen Ersatz bietet. Bauriedl war zeit seines Lebens ein Freudenspender und Lichtbringer. Als solcher wird der am 12. Juni 1961 Verstorbene in seinen Werken weiterleben.

(Gekürzter Auszug aus einem Gedenkaufsatz im „Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins“ 1961, das auch eine farbige Gemäldewiedergabe enthält)